

Warum jedes Jahr die Auferstehung Jesu feiern?

Lesung aus 1. Samuel 2, 1+2/6-8a

Und Hanna betete und sprach: Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN, mein Haupt ist erhöht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist.

Der HERR tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf. Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.

Jesu Auferstehung – Markus Kapitel 16

1 Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. 2 Und als sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging, da sprachen sie untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? 4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggerollt war; und er war sehr groß.

5 Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. 6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. 7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Ein wunderschönes Gebet, dieser Lobgesang der Hanna. Was für ein Lobpreis auf den Gott, der *hinabführt zu den Toten und wieder herauf*. Und das viele Jahrhunderte vor der Auferstehung Jesu! Unbändige Freude an Gott, und das „nur“, weil sie ein Kind bekommt. Um wieviel mehr hätten wir heute Grund zum Lob! Aber da ist oft so wenig Freude spürbar. Sondern eher Skepsis, Misstrauen, Kopfschütteln über das Osterfest. Diesen Eindruck bekam ich jedenfalls, als ich vor Ostern in die Zeitungen schaute – oder besser gesagt: In ihre Onlineausgaben. Fast verzweifelt suchen manche Redaktionen nach Themen, nicht zu fromm sind und doch irgendwie mit dem Fest zu tun haben.

In der **FAZ**-Online wird kulturpessimistisch über englische Supermärkte gelästert, die seit neuestem Osterstollen und Knallbonbons mit österlichen Motiven anbieten und man gleichzeitig in England aus religiöser Rücksicht die Ferien jetzt Frühlings- statt Osterferien nennt.

Auf **CICERO**-online schreibt der Chefredakteur, Ostern sei der irrationale Versuch, dem vergänglichen Leben einen ewigen Sinn abzuringen. Und dann wörtlich: „Aber mal ehrlich: Unendliche Sinnlosigkeit ist auch nicht sinnvoller als endliche (Sinnlosigkeit), im Gegenteil.“

Und **Spiegel**-online hat Samstag früh „zur Lage am Morgen“ mit der Überschrift aufgemacht, Jesus wäre ganz anders gewesen als bisher geglaubt, jedenfalls hätte er ganz anders ausgesehen: Forscher seien der Meinung, dass Jesus nicht hellhäutig war und kein braun-blondes Haar, wie in der Kunstgeschichte meist dargestellt, sondern schwarzhaarig und mit wettergegerbten Haut eines Menschen, der viel draußen gearbeitet hat. Nun ja, so ganz überraschend fand ich die Erkenntnis nun nicht, dass er wohl ausgesehen hat wie ein Zimmermann aus Israel.

Warum feiern wir jedes Jahr die Auferstehung Jesu? Um Journalisten mit einer irrationalen Botschaft zu ärgern? Mit der – wie Cicero meint – irrationalen Zumutung der Auferstehung?

Und ich frage mich: Ist es wirklich so rational, damit zu rechnen, dass das Leben sinnlos sei? Das christliche Europa am Ende? Und Jesus natürlich ein ganz Anderer – nicht nur vom Aussehen her?

Es ist nicht wirklich rational – aber es ist zutiefst menschlich! Das fällt schon auf, wenn man das Schlusskapitel des Markusevangeliums liest. Da heißt es: *„Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.“*

Es ist Ostern, und anstatt sich zu freuen, bricht Panik aus. Und die, die da wegrennen, sind genau die Frauen, die am Karfreitag unter dem Kreuz Jesu ausgehalten haben. Da hielten sie aus, obwohl Jesus am Kreuz langsam verblutet und erstickt ist. Es *wird wohl* am Karfreitag, dem Todestag, von den weinenden Frauen berichtet: Aber von Zittern und Furcht und Entsetzen und Flucht ist da noch nicht die Rede. Das kommt erst beim leeren Grab.

Sie verharren unter dem Kreuz, nehmen sogar noch den Leichnam Jesu ab und bestatten ihn. Und gehen dann nach Hause. Und genauso die auch die Männer: Sie gehen nach Hause. Kehren ganz schnell in ihren Alltag zurück. „Ich gehe fischen“, sagt Petrus nach dem Tod Jesu und die anderen sagen: „Wir gehen auch mit.“

Nichts von Flucht und Schrecken zu hören. Im Gegenteil: Der Alltag holt einen ganz schnell wieder ein. Ist das nicht seltsam: Der Tod, das Unheil, das wird ertragen, wird erwartet; die Auferstehung, das Heil, da schütteln sie die Köpfe und rennen weg.

Was steckt dahinter? Sicher haben die Frauen und die Jünger Jesu schon länger das Ende ihres Herrn erwartet. Wie oft werden sie, wenn er nicht dabei war, unter sich gesprochen haben: „Das mit Jesus wird kein gutes Ende nehmen“.

Warum ist das so: Das Unheil wird irgendwie immer erwartet, aber nicht das Heil: Dass die Regierung scheitert, dass Putin und Erdogan die Politiker der Zukunft sind, dass der Islam uns überrennt. Als Donald Trump kandidierte, da haben sich alle Medien so auf ihn fokussiert, dass er fast von Anfang an mehr Aufmerksamkeit bekam als alle anderen Kandidaten zusammen. Katastrophenberichte laufen ja auch immer besonders gut.

Mich erinnert das an einen Krankenbesuch vor ein paar Jahren. Ein altes Ehepaar. Er liegt krank im Bett und wird nicht mehr lange leben. Sie sitzt daneben. Völlig erstarrt. „Wir haben unser ganzes Leben immer mit dem Schlimmsten gerechnet, mein Mann und ich. So sind wir nie enttäuscht worden. Auch jetzt nicht, wo die Ärzte mir gesagt haben, dass mein Mann stirbt.“

Was für ein fatales Lebensmotto! „Wir haben immer mit dem Schlimmsten gerechnet unser ganzes Leben.“ Und als Mensch, als Christ denke ich: Das will ich nicht: „Immer mit dem Schlimmsten rechnen“.

Natürlich kann alles passieren. Und oft passiert ja auch schlimmes, das weiß ich schon. Aber immer mit dem Schlimmsten rechnen, um bloß nicht enttäuscht zu werden, ein Leben lang?

Vielleicht ist es wirklich einfacher, an das Unheil zu glauben, als an das Heil. Die Statistik zeigt – und vielleicht bei manchen von uns auch die Erfahrung -, dass je älter ein Mensch wird, desto größer werden seine Zweifel, dass etwas heil wird. Je älter ein Mensch, desto größer seine Zweifel an einer guten Zukunft, aber auch am ewigen Leben. Der Tod, das Unheil wird erwartet, das Heil nicht.

Und ich denke an viele Menschen, die im Grunde eine gute Arbeit machen, die auch Erfolg haben, aber dabei immer unzufrieden sind. Oder an Schülerinnen und Schüler, die nach jeder Klassenarbeit erst mal sagen, dass alles schief gegangen ist. An das Unheil zu glauben, ist viel einfacher, als an das Heil zu glauben. Es ist so tödlich sicher, immer mit dem Schlimmsten zu rechnen.

Und darum feiern wir Ostern – jedes Jahr. Denn bei aller journalistischen Kunst: Aus Ostern kann ich keine Negativschlagzeile machen. Ostern sagt etwas anderes: Nicht laut und vor großem Publikum, anfangs erst vor ein paar Frauen und Männern, aber Ostern sagt genau das Gegenteil: „Rechne nicht immer mit dem Schlechtesten, nein, rechne mit dem Besten!“

Die Frauen, die in aller Frühe am Grab waren, wollten nur Abschied nehmen, und Grabpflege, wie sich das gehört. Was sollen denn die Leute denken, wenn das Grab nicht in Ordnung ist? Lieber ein gepflegtes und kultiviertes Unheil, als ein Heil zu erwarten, das sowieso nicht kommt.

Aber das Heil ist gekommen. Und mit ihm die größte Unordnung, die man sich vorstellen kann: Ein leeres Grab. Was für ein Bild wird muss das damals gewesen sein: Ein umgeworfener Grabstein, der nicht an seinem Platz ist, der Leichnam ist verschwunden, ein Leichenhemd liegt herum. Das hat man jetzt vom Heil: Ein riesiges Durcheinander. Weil das beste passiert ist, was passieren konnte: Christus ist auferstanden, er lebt. Und das, liebe Schwestern und Brüder, das feiern wir zurecht jedes Jahr, auch heute.

Den auferstandenen Jesus zu feiern, das heißt: Ich rechne mit dem Besten. Ich rechne damit, dass Gott, der in Jesus Christus selbst im Tod war, alles zum Guten führt. Jesus lebt! Ostern rechnet immer mit dem Besten.

Und warum? Weil Gott Ostern macht. Ostern wird ja nicht, weil wir gute Menschen sind oder alles richtig gemacht haben. Wer könnte das schon von sich behaupten?

Die Auferstehung Jesu haben wir uns nicht erarbeitet, uns nicht verdient, wir haben zum Heil der Welt nicht erheblich beigetragen! Gott hat Jesus auferweckt, Gott macht Ostern. Oder noch besser gesagt: Gott schenkt Ostern.

So wie die meiste wirklich Wichtigste im Leben geschenkt ist. Unverdient empfangen. Die Luft zum Atmen, die Fürsorge der Eltern, das Licht der Sonne und die Fruchtbarkeit der Erde. Niemand hat sich das Leben selbst geschenkt – oder die Gesundheit – oder Freundschaft. Ein Freund, eine Freundin ist ein Geschenk. Dass Menschen uns mögen, dass sie uns lieben, das machen wir nicht, das ist alles geschenkt. Und mit der Auferstehung Jesu ist es genauso!

Darum: Ostern lässt uns mit dem Besten rechnen. Und das nicht, weil wir Optimisten sind oder so erfolgreich, sondern weil Jesus, der tot war, lebt. Und wenn jemand grundsätzlich skeptisch ist, ein echter Pessimist, dann kann er das ruhig bleiben, er hat ja Gründe dafür, nur: Ostern geht anders, und Jesus ist trotzdem auferstanden.

Deshalb fängt Ostern ja auch mit dem Entsetzen an bei den Frauen am Grab, bei den Jüngern. Deshalb rennen sie erst mal weg oder schließen sich ein. Der erste Ostermorgen war in der Tat ein riesengroßer Schreck. Und dann ein neues Lebensgefühl, auf einmal nicht mehr nur mit dem Schlimmsten zu rechnen. Ein Lebensgefühl, das verändert.

Und das kann bis heute einen Menschen verändern, der in einer tiefen Krise steckt, das kann einen Kranken verändern, ja sogar einen Sterbenden, wenn er

auf einmal trotz allem mit dem Besten rechnet. Ich werde leben – jetzt und dann bei Gott, weil Du, Jesus, lebst.

Anfang letzter Woche waren wir als Familie in Augsburg. Wenn man da durchfährt mit der Straßenbahn durch die Altstadt, dann kommt man am Moritzplatz vorbei. Er ist benannt nach der Kirche St. Moriz. Wir fahren da dran vorbei, die Kirche ist ringsum eingebaut von Läden und Essensbuden. Und ich dachte. Auch wieder eine Kirche, die keine mehr ist.



Bei der Stadtführung dann kamen wir in der Nähe vorbei und die Stadtführerin sagte: „Da haben wir jetzt keine Zeit, aber wenn sie eine coole Kirche sehen wollen, dann müssen sie da nachher noch rein!“.

Und dann sind wir rein: Die Kirche ist innen ganz weiß nur Helle und Weite und Licht. Und im Hauptschiff nur eine Figur, vorne im Chor. Es ist kein Gekreuzigter, sondern der auferstandene Christus.

Christus der Erlöser, schwungvoll schreitend, mit offenen Armen und erhobener Segenshand kraftvoll lebendig neben dem Kreuz, das er überwunden hat, kommt uns Menschen entgegen zu jeder Zeit. Er will uns ansprechen, wenn wir sein Wort hören, seines Todes



gedenken, seine Auferstehung feiern. Seinen österlichen Gruß sollen wir hören, an Ostern und immer wieder während des Jahres: "Friede mit euch!"

Und darum feiern wir Ostern – jedes Jahr. Rechnen nicht immer mit dem Schlechtesten, nein, rechne mit dem Besten! Denn Christus geht mit uns. Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft – er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn – Amen.